

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

11. Jahrgang | Verlag: Die Rama-Post vom kleinen Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 1

Friede auf Erden.



„Ich trage wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir“, heißt es in einer schönen Ballade von Loewe. In der Tat, trägt heute jeder erwachsene Mensch eine Uhr bei sich und denkt kaum daran, welche interessante Entwicklungsgeschichte dieser kleine Zeitmesser hinter sich hat und welche Kostbarkeiten die Vorgänger der modernen Taschenuhr gewesen sind. So z. B. war die Uhr Karls des Großen, die er von einem süddeutschen Uhrenkünstler als Geschenk erhielt, auch nach heutigen Begriffen ein wahres technisches Wunderwerk, und die alte Kunstuhr des Straßburger Münsters und andere Turmuhren zeugen davon, daß die alte Uhrmacherkunst auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit gestanden hat.

Die Taschenuhr wurde in Deutschland erfunden. Sie hat dann allerdings in der Schweiz eine zweite Heimstätte gefunden, wo noch heute ganze Städte von der Uhrenfabrikation leben. Bei uns ist es hauptsächlich die Thüringer und Schwarzwälder Gegend, sowie die sächsische Stadt Glashütte, in denen die Uhrenindustrie als Haus-, aber vornehmlich als Fabrikindustrie ihren Sitz hat. In Glashütte z. B. werden die berühmten Präzisions-Chronometer hergestellt, die in der ganzen Welt geschätzt und begehrt sind. Diese Art Uhren sind auch natürlich keine Massenerzeugnisse, sondern sie werden in sorgfältigster Handarbeit von langjährig geschulten Kräften mit den feinsten Meßapparaten und -instrumenten und unter ständigen Kontrollen gefertigt. Unsere gewöhnlichen Taschenuhren jedoch erstehen als Massenerzeugnis, wozu eine ganze Anzahl von Spezialmaschinen vollkommenster Art benötigt werden.

Auch im Ausland, vornehmlich in Amerika und England, sind eine ganze Anzahl Uhrenfabriken errichtet worden. Die amerikanische Firma Waltham Watch Man. Co. ist sogar die größte Taschenuhrenfabrik der Welt, die neben der billigen Uhr, den Präzisionschronometer von höchster Vollendung herstellt. In dieser Fabrik sind an 3000 Arbeiter und Angestellte tätig, und die tägliche Produktion beläuft sich auf rund 2500 Taschenuhren. Die Fabrikation ist bis ins kleinste systematisiert und geregelt. Jedes Schräubchen, jedes Stiftchen, Rädchen und Federchen, das zu den 160 Teilchen einer gewöhnlichen Taschenuhr gehört, wird auf Präzisionsmaschinen mit höchster Sorgfalt angefertigt. Zur Vollendung einer Taschenuhr sind fast 4000 verschiedene Arbeitsgänge notwendig, die vorwiegend auf automatisch laufenden Maschinen, die wahre Meisterwerke der Technik sind, ausgeführt werden. Diese Maschinen und Maschinchen stanzen die Nickelplatten aus, zwischen denen das Räderwerk liegt, sie drehen die kleinen Stifte und Wellen, sie stanzen und fräsen die Rädchen, rollen die Federchen, die die Unruhe der Uhr antreiben, sie stellen das Gehäuse her, stanzen die Zeiger

aus, biegen die Kettenösen, fräsen die Kronen und fabrizieren das Zifferblatt. Ein Bild von dem Umfang dieser Uhrenfabrikation macht man sich bei der Vorstellung, daß täglich rund 25000 Messingscheibchen für die Zahnräder ausgestanzt werden. Diese Scheibchen werden verbohrt und zu 50 Stück auf einmal mit Zahnlücken versehen. Eine andere Abteilung schleift und bohrt die winzig kleinen, als Lagerstellen dienenden Diamanten. Die Anzahl dieser Steine bestimmt den Wert einer Taschenuhr. Außerordentlich sinnreich sind auch die automatischen Bohrmaschinen konstruiert, die in die Nickelplatten die verschiedenen Löcher für die Lager- und Befestigungsschrauben bohren. Diese Maschinen bohren sämtliche Löcher auf einmal. Der Zusammenbau der Taschenuhr erfolgt in langgestreckten Sälen durch Fachleute, von denen immer ein Mann nur eine ganz bestimmte Arbeit an der Uhr verrichtet und sie dann zur weiteren Bearbeitung seinem Nachbar weiter gibt. Das alles geht so schnell, daß man kaum die einzelnen Arbeitsgänge zu verfolgen und zu unterscheiden vermag. Eine sehr interessante Abteilung in der Uhrenfabrikation ist noch die, in der das Härten und Nachlassen der verschiedenen Stahlteilchen einer Taschenuhr, sowie die Herstellung der kleinen Uhrenfedern vonstatten geht. Außerordentlich sinnreiche Apparate registrieren die Glüh- und Härtetemperaturen der Oefen, regulieren das Nachlassen und achten auf das richtige Abkühlen der kleinen Teilchen.

So müssen viele fleißige Hände zusammenwirken, um uns ein derartiges technisches Meisterstück, wie es jede Taschenuhr darstellt, geben zu können.

5

Friede auf Erden.

Von Richard Zoozmann. Nach einem Gemälde von R. Kricheldorf.

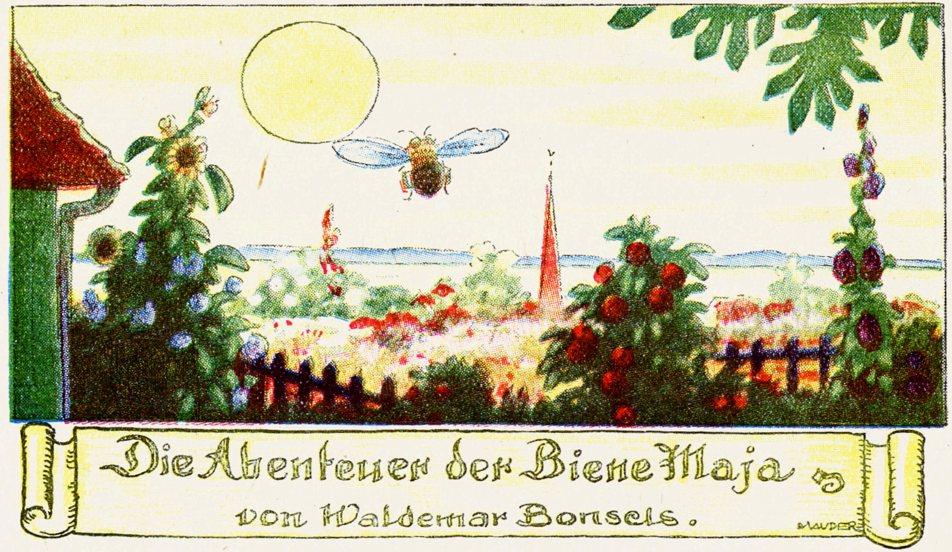
(Zum Titelbild.)

Der herbstlich-müde Tag hat ausgeblüht,
Die Dörfler rasten nach des Tags Beschwerden.
Beschaulichkeit durchatmet ihr Gemüt —
Friede auf Erden ....

Durchs offne Fenster haucht die milde Luft,
Den Herrn am Kreuz verklärt ein stiller Schimmer,
Und von den roten Blumen geht ein Duft
Leise durchs Zimmer.

Die Mutter liest aus dem Gebetbuch vor,
Der Alte lauscht und will kein Wort versäumen;
Der Tochter Arbeit stockt, sie blickt empor,
Sinnend in Träumen.

O Gott der Liebe und Beschaulichkeit,
Du gastest gern an ländlich trauten Herden;
Da waltet, fern der aufgeregten Zeit,
Friede auf Erden ....



(Für die „Rama-Post vom kleinen Coco“ besonders bearbeitet vom Verfasser.)

Erstes Kapitel.

Majas Flucht aus der Heimatstadt.

Die ältere Bienendame, die der kleinen Maja behilflich war, als sie zum Leben erwachte und aus ihrer Zelle schlüpfte, hieß Kassandra und hatte großes Ansehen im Stock. Es waren damals sehr aufgeregte Tage, weil im Volk der Bienen eine Empörung ausgebrochen war, die die Königin nicht unterdrücken konnte.

Während die erfahrene Kassandra der kleinen Maja die großen blanken Augen trocknete und ihr die zarten Flügel etwas in Ordnung zu bringen suchte, brummte der große Bienenstock bedrohlich, und die kleine Maja fand es sehr warm und sagte es ihrer Begleiterin. Maja sah ununterbrochen Biene auf Biene an sich vorübereilen, einmal war auch die Königin in ihrer Nähe gewesen. Kassandra und Maja wurden etwas abseits gedrängt, aber eine Drohne, ein freundlicher junger Bienenherr von gepflegtem Aussehen, war ihnen behilflich.

„Das Unheil wird hereinbrechen“, sagte er zu Kassandra. „Der Schwarm der Revolutionäre wird die Stadt verlassen. Sie haben schon eine Königin ausgerufen.“

Die Erregung teilte sich Maja mit, und sie begann ein feines helles Summen. „Was fällt dir ein“, sagte Kassandra. „Ist nicht schon Lärm genug?“

Sie schob Maja bei ihrem schönen glänzenden Flügel, der noch weich und ganz neu und wundervoll durchsichtig war, in eine wenig besuchte Ecke vor ein paar Wabenschränke, die mit Honig gefüllt waren.

Maja blieb stehen und hielt sich an einem der Schränke fest.

„Hier riecht es ausgezeichnet“, sagte sie zu Kassandra.

Die Alte wurde wieder ganz nervös:

„Du mußt warten lernen,“ antwortete sie, „setz dich hier und merke genau auf alles, was ich dir sage.“

Maja gehorchte und schaute mit ihren großen braunen Augen auf ihre Lehrerin.

„Die erste Regel, die eine junge Biene sich merken muß,“ sagte Kassandra und seufzte, „ist, daß jede in allem, was sie denkt und tut, den anderen gleichen und an das Wohlergehen aller denken muß. Morgen wirst du ausfliegen. Eine ältere Gefährtin wird dich begleiten. Du darfst zuerst nur kleine Strecken fliegen und mußt dir die Gegenstände genau merken, an denen du vorüber kommst, damit du dich immer wieder zurückfinden kannst. Deine Begleiterin wird dir die hundert Blumen und Blüten beibringen, die den besten Honig haben, die mußt du auswendig lernen, das bleibt keiner Biene erspart. Die erste Zeile kannst du dir gleich merken: ‚Heidekraut und Lindenblüte‘. Sag es nach.“

„Das kann ich nicht,“ sagte die kleine Maja, „das ist furchtbar schwer. Ich werde es ja später auch schon sehen“.

„Mit dir wird es schlecht hinausgehen," seufzte Kassandra, „das sehe ich schon jetzt".

„Soll ich denn später den ganzen Tag Honig sammeln?" fragte Maja.

Kassandra sah die kleine Biene einen Augenblick ernst und liebevoll an:

„Meine kleine Maja, du wirst den Sonnenschein kennen lernen, hohe grüne Bäume und blühende Wiesen voller Blumen, Silberseen und schnelle glitzernde Bäche, den strahlenden blauen Himmel, und zuletzt vielleicht sogar den Menschen, der das höchste und vollkommenste ist, was die Natur hervorgebracht hat. Über allen diesen Herrlichkeiten wird dir deine Arbeit zur Freude werden, mein Herzelein, du hast Grund glücklich zu sein."

„Gut," sagte die kleine Maja, „das will ich denn auch".

Kassandra lächelte gütig. „Sei höflich und gefällig gegen alle Insekten, die dir begegnen," sagte sie zum Schluß, „dann wirst du mehr von ihnen lernen, als ich dir heute sagen kann, aber hüte dich vor den Hornissen und Wespen. Die Hornissen sind unsere mächtigsten und bösesten Feinde, und die Wespen sind ein unnützes Räubergeschlecht ohne Heimat und Glauben. Wir sind stärker und mächtiger als sie, aber sie stehlen und morden, wo sie können. Du kannst deinen Stachel gegen alle Insekten brauchen, aber wenn du ein warmblütiges Tier stichst oder gar einen Menschen, so mußt du sterben, weil dein Stachel in ihrer Haut hängen bleibt und zerbricht. Steche solche Wesen nur im Falle der höchsten Not, aber dann tu es mutig und fürchte den Tod nicht, denn wir Bienen verdanken unser großes Ansehen und die Achtung, die wir überall genießen, unserem Mut und unserer Klugheit. Und nun leb wohl, kleine Maja, hab Glück in der Welt und sei deinem Volk und deiner Königin treu."

Die kleine Biene nickte und erwiderte den Kuß und die Umarmung ihrer alten Lehrerin und legte sich mit heimlicher Freude und Erregung zum Schlaf nieder.

Am anderen Morgen hörte Maja an ihrem Lager den fröhlichen Ruf:

„Die Sonne ist aufgegangen!"

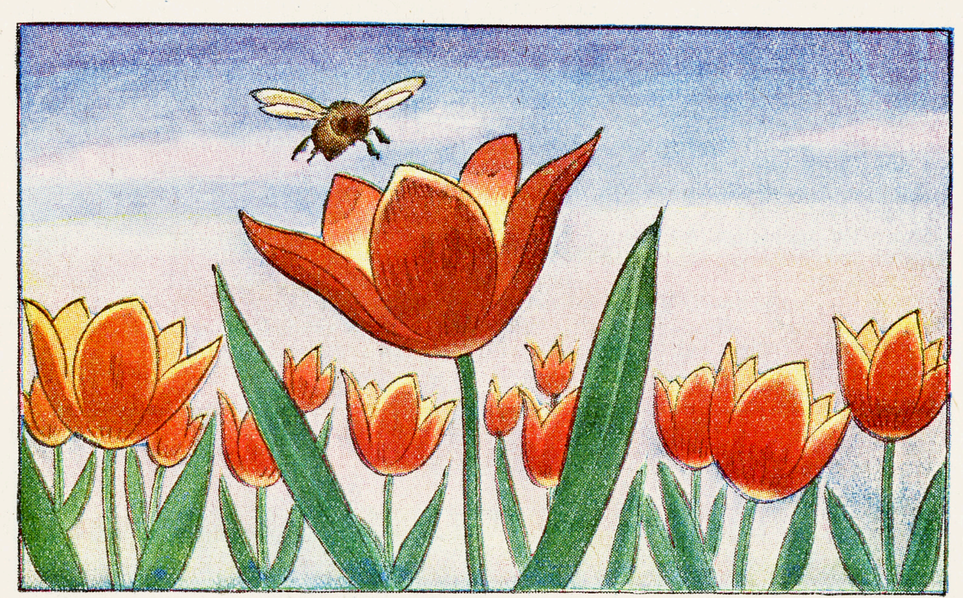
Sofort sprang sie empor und schloß sich einer Honigträgerin an.

Am Tor hielten die Wächter sie an. Es war ein rechtes Gedränge. Einer der Torhüter sagte der kleinen Maja das Losungswort ihres Volkes, ohne das keine Biene in die Stadt gelassen wird.

„Merk es dir", sagte er, „und viel Glück auf deinem ersten Weg."

Als Maja vor das Stadttor trat, mußte sie die Augen schließen vor der Fülle von Licht, die ihr entgegenströmte. Es war ein Leuchten von Gold und Grün, so über alles reich und warm strahlend, daß sie vor Seligkeit nicht wußte, was sie tun oder sagen sollte.

„Das ist aber wirklich großartig", sagte sie zu ihrer Begleiterin. „Fliegt man da hinein?"



Maja fiel in ein Beet von roten Tulpen . . . .



„Nur zu!“ sagte die andere.

Da hob die kleine Maja ihr Köpfchen, bewegte ihre schönen neuen Flügel und empfand plötzlich, daß das Flugbrett, auf dem sie saß, zu versinken schien. Und zugleich war ihr, als glitte das Land unter ihr fort, nach hinten hin fort, und als kämen die großen grünen Kuppeln vor ihr auf sie zu.

Ihre Augen glänzten, ihr Herz jubelte.

„Ich fliege,“ rief sie, „das kann nur fliegen sein, was ich tue! Das ist aber in der Tat etwas ganz Ausgezeichnetes, das kann man gar nicht rasch genug tun, oh, wie duftet der Sonnenschein.“

Sie war in einem Rausch von Freude, Sonne und Daseinsglück. Ihr war, als glitte sie pfeilgeschwind durch ein grünleuchtendes Meer von Licht einer immer größeren Herrlichkeit entgegen. Die bunten Blumen schienen sie zu rufen, die stillen beschienenen Fernen lockten sie und der blaue Himmel segnete ihren jauchzenden Jugendflug. So schön wird es nie mehr, wie es heute ist, dachte sie, ich kann nicht umkehren, ich kann an nichts denken, als an die Sonne.

Unter ihr wechselten die bunten Bilder, langsam und breit zog das friedliche Land im Licht dahin.

Als sie über einem großen Garten angelangt war, der in lauter blühenden Wolken von Kirschbäumen, Rotdorn und Flieder zu ruhen schien, ließ sie sich erschöpft nieder. Sie fiel in ein Beet von roten Tulpen und hielt sich an einer der großen Blüten fest, preßte sich an die Blumenwand, atmete tief und beseligt und sah über den schimmernden Lichträndern der Blume den strahlend blauen Himmel.

„Oh, wie tausendmal schöner ist es in der großen Welt draußen“, rief sie, „als in der dunklen Bienenstadt. Niemals werde ich nach dort zurückkehren, um Honig zu tragen oder Wachs zu bereiten. O nein, niemals werde ich das tun. Ich will die blühende Welt sehen und kennen lernen, mein Herz ist für Freude und Überraschungen, für Erlebnisse und Abenteuer bestimmt. Ich will keine Gefahren fürchten, habe ich nicht Kraft und Mut und einen Stachel?“

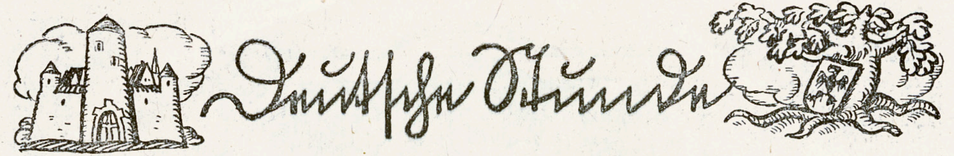
Sie lachte vor Übermut und Freude und nahm einen tiefen Schluck Honigsaft aus dem Kelch der Tulpe, doch dann überwältigte ihre Müdigkeit sie bald, und sie schlief ein. Als sie erwachte, war die Sonne fort, und das Land lag in Dämmerung. Ihr Herz schlug doch ein wenig, und sie verließ zögernd die Blume, die im Begriff war, sich für die Nacht zu schließen. Unter einem großen Blatt, hoch im Wipfel eines alten Baumes, versteckte sie sich und im Einschlafen dachte sie zuversichtlich:

„Ich will nicht gleich am Anfang den Mut verlieren. Die Sonne kommt wieder, das ist bestimmt, Kassandra hat es gesagt, man muß nur fest und ruhig schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Nummer 2

Großes Preisausschreiben!



Geleitet von Lehrer Harald Wolf.

Willst du Schatzgräber werden?

Schätze sollen ausgegraben werden? Ei gewiß, da willst du dabei sein! Gold oder Silber, am liebsten vielleicht Schokolade sollte es sein? Oho! Ich weiß für dich ganz andere Schätze, ganz sonderbare und dennoch wertvolle! Willst du sie kennen lernen, so gib mir deine Hand; ich will dich in die Schatzkammer deiner lieben Muttersprache führen! Wie? Du meinst, es könnten keine Schätze in dieser Sprache zu finden sein, die doch jedes kleine Kind so „ganz von selbst" gebrauchen lernt, die dir aber soviel Mühe macht, wenn du in der Schule lernen sollst, sie fehlerfrei zu sprechen, zu lesen oder gar zu schreiben? Schätze in den Wörtern, die uns täglich, stündlich über die Lippen kommen?

Unserer Sprache geht es eben wie allen Dingen, mit denen es der Mensch tagaus, tagein zu tun hat. Der fortwährende Gebrauch, der dauernde Anblick läßt uns diese Dinge als nebensächlich und keiner besonderen Beachtung wert erscheinen, seien sie auch noch so wunderbar und bedeutungsvoll.

Du glaubst wohl gar, du kennst deine Muttersprache schon, wenn du alle Wörter richtig schreiben, das Komma an den richtigen Platz stellen und den 3. und 4. Fall genau unterscheiden und anwenden kannst? Wenn du das alles weißt, dann ist dies wohl sehr lobenswert für dich, und es wird dir bei deinem Fortkommen im Leben sehr nützlich sein. Dann kennst du aber deine Muttersprache noch lange nicht so, wie man es von einem deutschen Kinde erwarten möchte. Dann hast du (ich will ein Gleichnis anwenden) von einem wunderschönen Bilderbuch erst das Umschlagbild erblickt, aber noch nichts von all den herrlichen Bildern *innen* im Buch gesehen!

Unsere Sprache ist ja so reich an Schönheiten und wundervollen Schätzen, von denen du noch gar nichts ahnst. Viel Eigenartiges und Erstaunliches, viel Interessantes und Neues können wir erfahren, wenn wir nur die stumme Sprache unserer Muttersprache verstehen *wollen*, wenn sie uns aus ihrem Leben, aus ihrer Vergangenheit erzählt. Denn die Sprache ist nicht tot; sie hat sogar ein sehr bewegtes Leben hinter sich, sie lebt und verändert sich auch heute noch durch unser Mittun, unmerklich fast, doch ohne Unterbrechung.

Und alle ihre Erlebnisse und Schicksale können wir herauslesen — aus ihren Wörtern, dort können wir — so unglaublich es auch scheinen mag — ihren Herzschlag spüren!

Wenn du gern deine Muttersprache mit solchen Augen betrachten, ihre Geheimnisse und Schicksale erfahren möchtest, dann lies, was dir „Die Rama-Post vom kleinen Coco" unter der Ueberschrift „Deutsche Stunde" mitteilen wird! Auch du wirst dann, wie es Max v. Schenkendorf in seinem Gedicht „Muttersprache" tut, sprechen können:

Sprache, schön und wunderbar,
Ach wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.


Herbstnebel
von
Max Jungnickel
Wie Lumpen aus dem Trödelsack geweht,
So fliegen Krähen weit am Himmelsrand.
Ein Spatz zerzupft das magre, fahle Licht
Und Nebel strömen über Stadt und Land.
Mein Schritt verklingt auf toten Blättern.
Es weint und rauscht der öde Wald.
Ich renne zu der Herbergstüre.--
Die Klinke ist so naß und kalt.



Nach einem Gemälde von M. Barascudts.

Herbst.

Von J. Abendrot.

Nun alle Vögel schweigen . . .
Die leichten Nebel steigen
Vom Wiesengrund empor.
Bunt steht des Waldes Kette,
Aus seinem Silberbette
Dringt leis des Bächleins Rauschen
Wie ein lieblich Lied ans Ohr.

Des Waldes' Wipfelwehen,
Klingt es auch von Vergehen
Ein müdeleises Lied,
Klingt es doch nimmer schaurig,
Stimmt es doch nimmer traurig,
Es kommt ja doch ein Frühlingstag,
Da alles wieder blüht.

Du goldene Herbstesstille
Voll Kraft und reifer Fülle,
Voll Duft und Glanz und Schein —
Laß mich auf dieser Erden
So voller Reife werden . . .
Laß wie ein Herbsttag still und klar,
Mich Kraft und Reife sein.



Der Lauf.

In den letzten Jahren haben Turnen, Spiel und Sport einen gewaltigen Aufschwung genommen, und das ist für die weitere Gesundung unser aller sehr zu begrüßen. Viele Jungen und Mädchen sind durch die schlechte Ernährung der Kriegs- und Nachkriegsjahre im Wachstum zurückgeblieben. Da sind dann Leibesübungen jeglicher Art so recht dazu berufen, die Körper zu kräftigen.

Unter den vielen Arten von Leibesübungen nimmt die Leichtathletik einen hervorragenden Platz ein; dieselbe nur draußen, bei Licht, Luft und Sonne betrieben, ist eine der bestgeeigneten für den Körper.

In der Leichtathletik nimmt nun der Lauf wieder die erste Stelle ein. Viele von unseren kleinen Lesern haben nun sicherlich von den großen Erfolgen der deutschen Läufer gehört und auch erfahren, daß es viele Arten des Laufes gibt. Man unterscheidet heute Kurz-, Mittel- und Langlauf und das Hürdenlaufen. Die kurze Strecke geht bis 400 Meter, die Mittelstrecke von 500—1500 Meter und die lange Strecke darüber hinaus bis 10 Kilometer; ebenfalls bis 10 Kilometer gehen die Waldläufe, die Geländeläufe haben indessen meistens eine Länge von 25 Kilometer.

Die kurze Strecke ist in Deutschland die beliebteste. Das zeigt sich immer wieder in den zahlreichen Meldungen bei den Sportfesten. Heute ist denn nun auch Deutschland tonangebend in ganz Europa, vielleicht sogar in der ganzen Welt; denn Amerikas Läufer, welche man als die besten bezeichnete, haben vor Deutschlands besten Kurzstrecklern die Waffen strecken müssen.

Gelaufen sind wir schon alle, aber richtig laufen können wir noch lange nicht. Wer gerne läuft, tue dieses in Turnschuhen; niemals lasse man die Straßenschuhe mit den Absätzen an. Man vermeide auf Bürgersteigen oder gepflasterten Straßen zu laufen, die Gefahren beim Sturz sind sehr groß. Tödliche Unglücksfälle könnten vorkommen, man denke mal darüber nach, man braucht nur mit der Stirn auf einen Stein zu fallen und das Unglück wäre da. Darum auf Wiesen, weicheren Wegen oder auf Laufbahnen. Laufbahnen hat man heute fast an allen Orten. Wo eben keine sind, begnüge man sich mit den zuerst genannten Übungsplätzen.

Um nun schnell eine kurze Strecke, üblich sind die 100 Meter, laufen zu können, muß man fleißig üben. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen und auch Houben hat zwei volle Jahre mit Ernst und Eifer geübt, bis er Deutscher Meister wurde.

Für 100 Meter muß man auch eine gewisse Ausdauer bekommen. Um diese zu erlangen, messe oder schätze man eine Strecke von 120 bis 130 Meter ab. Man läuft dann langsam an und wird immer schneller, die letzten 20 Meter laufe man so schnell wie möglich. Einen solchen Lauf nennt man Steigerungslauf, er wird für manchen schwer werden, er führt aber sicher zum Erfolg.

So oft man zum Üben geht, so oft übe man je einmal den Steigerungslauf.

Die kurze Strecke läuft man auch nur auf der Sohle und zwar nur auf der vorderen Hälfte. Denn es gilt, so wenig wie möglich den Erdboden zu berühren. Die Arme werden beim Laufen kräftig auf und ab geschwungen, fast parallel am Körper vorbei, etwa so, daß sie ein wenig nach innen schlagen.

Um nun etwas ausdauernder zu werden, mache man Waldläufe. Solche Läufe werden im Dauerlauf ausgeführt. Man läuft hier über den ganzen Fuß; etwa so, daß man die Ferse leicht auffetzt, dann über den Fuß abrollt, ähnlich wie beim Gehen. Man tritt ja beim Gehen zuerst mit dem Absatz auf und geht dann über den ganzen Fuß.

Im Wald, wie auch beim Kurzstrecklaufen, wird vor dem Ablauf tief durch die Nase eingeatmet und durch den Mund, um den hintersten Teil des Mundes und den dort liegenden Luftröhren frische Luft zuzuführen. Dieses mache man jedoch nur, wenn die Temperatur über 0 Grad ist und nicht allzu scharfer Wind weht. Waldläufe sind ein hervorragendes Mittel, Lunge und Herz zu stärken und sollten nicht versäumt werden. Mittwochs- und Sonnabendnachmittags, also an den schulfreien Nachmittagen, hat man für Waldläufe die beste Zeit. Unser Bild ist sicherlich schon, bevor das Vorstehende gelesen worden ist, von unseren Lesern bewundert worden. Es ist in Berlin aufgenommen und zeigt den Nachwuchs der Berliner Schutzpolizei. In Berlin, der Millionenstadt, gibt es Zehntausende von Schupos, von denen wieder viele als glückliche Väter manchen strammen Jungen haben.

Das Bild zeigt uns vor allem den Sieger, einen Moment vor dem Zerreißen des Zielbandes. Beide Hände hat er hoch geworfen und die Brust nach vorne gedrückt. Bei den weiter zurückliegenden Läufern zeigt der zweite von rechts die beste Haltung während des Laufes. Nur die Arme schwingen etwas zu viel nach innen. Betrachtet dieses Bild recht aufmerksam. Wer also ein guter Läufer werden will, beachte die genannten Regeln. W. Esser.



Goldröcklein, so hieß ein kleines, gelbes Marienkäferchen. Sieben dicke, schwarze Punkte hatte es auf den Flügeldecken und zwei schwarze, blanke Äugelein, die immer munter und fröhlich in die Welt schauten. Jetzt im Frühling wohnte es in einer rosigen, duftigen Heckenrose. Vergnügt und sorglos lebte es in den Tag hinein, spielte mit den Sonnenstrahlen, die ebenso golden und lustig waren, wie es selber, trank süßen Honigwein und kroch tief in verschiedene Blüten, um ihren lieblichen Duft einzuatmen. Es erfreute sich an den frischen, bunten Farben der Blumen. Oft besuchte es auch die freundliche Familie Goldkäferlein, aber es fehlte ihm etwas, das fühlte es, es kam sich immer so einsam vor, es hatte gar keinen Kameraden.

Eines Tages nun, als es sich wieder so recht einsam vorkam und auf einem langen, breiten Grashalm nachdenklich spazieren ging, kam auf einmal von der anderen Seite ein ebensolches Käferlein, wie es selber war, nur daß es statt des gelben ein feuerrotes Röcklein hatte. Erstaunt und erfreut standen sich die beiden gegenüber und schauten sich lange in die schwarzen Äugelein.

„Wie heißt du denn, niedliches, kleines Käferfräulein,“ fragte der Rote.

„Ich werde, da mein Röcklein so golden ist, wie die Sonnenstrahlen, Goldröcklein genannt und wohne in der Heckenrose dort.“

„Komm, wir gehen zusammen spazieren und dann erzähle ich dir auch, wo ich wohne und wie ich heiße. Hinten im Walde bei einer kleinen Tanne wachsen viele feine Moospflänzchen, ganz hellgrün sind sie und tragen auf den zierlichen Stengelchen kleine Becherlein, die jeden Morgen mit frischem Tauwein gefüllt sind, da ist meine Heimat. Ich heiße Rotwämschen.“

Von diesem Tage an kam Rotwämschen jeden Tag zur Heckenrose, winkte schon von weitem mit seinem Beinchen und freute sich, wenn Goldröcklein so schnell, wie es nur eben konnte, heruntergekrabbelt kam. So lieb gewannen sie sich, daß sie sich zuletzt gar nicht mehr trennen mochten und so wurde Goldröcklein des Rotwämschens liebe kleine Frau.

Der Fischreiher.

Steif und unbeweglich steht er im flachen Wasser, den Hals zu einem lateinischen S gebogen, und es sieht von weitem aus, als schlafe er im Stehen. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Scharf spähen die gelben blitzenden Augen nach einem Fisch aus. Kommt dieser aber munter und nichtsahnend geschwommen, schnellt plötzlich der gebogene Hals ins Wasser, und der spitze Schnabel trifft mit kräftigem Hieb sein Opfer. Unzerkleinert verschluckt der Reiher den aufgespießten Fisch, und er entwickelt einen riesigen Appetit.

Sein Nest baut der Reiher aus Reisig auf hohen Bäumen in der Nähe des Wassers oder im Röhricht. Man findet meist eine große Anzahl von Nestern beieinander und spricht daher von Reiher-Kolonien. Der Reiher gehört zu den Zugvögeln, und zwar zur Familie der storchähnlichen Vögel. Obwohl er an sich nicht groß ist (1 Meter) hat er doch ziemlich lange Beine, die ihm beim Waten durchs Wasser sehr zustatten kommen. Die Hauptfarbe des Reihers ist grau; er hat einen kleinen Kopf, kurzen Schwanz und trägt an Kopf und Hals Schmuckfedern. Sicher habt ihr ihn auch schon einmal gesehen, ihn aber vielleicht für einen Storch gehalten. Aber er ist viel gedrungener als dieser; Beine und Schnabel sind auch nicht rot, und genau wie er, auf Beute spähend, den Hals gebogen hat, so trägt er ihn auch im Fluge zu einem S gebogen, während der Storch ihn lang ausstreckt.






1a Rokoko


1b Rokoko

Ihr habt doch sicher alle schon in Papierläden die hübschen Briefbogen und Umschläge mit den hübschen schwarzen Püppchen darauf gesehen. Solches Briefpapier könnt ihr euch oder eurer Mutter zum Geburtstag ganz leicht anfertigen. Man kann dies auf zweierlei Arten machen.

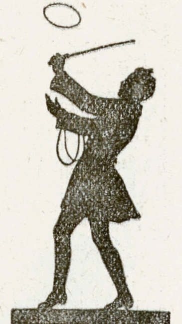
Zuerst will ich für die jüngeren von euch die leichtere Arbeit schildern: Ihr schneidet aus eurer Zeitung mit einer Handarbeits- oder einer anderen kleinen Schere alle Püppchen sauber aus. Nun klebt ihr auf den ersten Bogen links oben die Figur 1a auf und auf den ersten Umschlag die dazu gehörige Figur 1b. Zum Kleben bestreicht ihr die Rückseite der ausgeschnittenen Puppe mit Syndetikon oder Leim. So klebt ihr der Reihe nach auf jeden Bogen und jeden Umschlag eine der sechs Puppen und erhaltet so das Silhouettenbriefpapier.

2a Biedermeier


2b Biedermeier

Jetzt, ihr älteren und größeren Kinder, paßt gut auf, denn nun sollt ihr lernen, wie man sich auch auf eine andere Art solche Silhouetten herstellen kann. Ihr legt die Zeitung mit den Figürchen auf der Oberseite auf den Tisch und heftet mit Reißnägeln durchsichtiges Pergamentpapier (ihr könnt auch Butterbrotpapier nehmen) darüber. Dann nehmt ihr einen recht weichen Bleistift, am besten Nummer 1 und zieht sauber und scharf die Umrisse der


3a Reifenspiel


3b Reifenspiel



4a Page

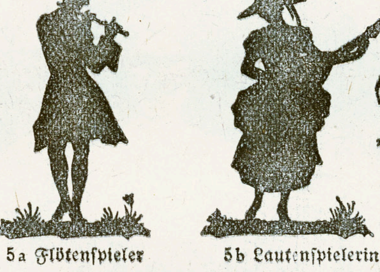


4b Kammerzofe

Silhouetten nach. Darauf nehmt ihr die Reißnägel heraus, legt die Zeitung beiseite und dann den Briefbogen auf den Tisch, deckt das Pergamentpapier so darüber, daß die mit Bleistift gezeichnete Seite auf den Bogen zu liegen kommt; heftet es wiederum mit Reißnägeln fest und zeichnet noch einmal jetzt mit einem harten Bleistift (Nummer 3) die Umrisse nach oder reibt mit einem Zahnbürstenstiel mehrere Male fest über die gezeichnete Stelle. Darauf entfernt ihr das Pergament und seht nun, daß sich durch das Reiben bezw. Nachzeichnen die Umrisse des Püppchens ganz genau auf das Briefpapier übertragen haben. Jetzt zieht ihr mit schwarzer Ausziehtusche von Günther Wagner, die ihr in jedem Schreibwarengeschäft in kleinen Fläschchen kaufen könnt, mit einer spitzen Feder die Umrisse der Zeichnung nach, tuscht sie dann mit einem dünnen Pinsel voll Ausziehtusche aus und seid mit eurer Arbeit fertig.



5a Flötenspieler





5b Lautenspielerin

Dieses zweite Verfahren hat den Vorzug, daß ihr nicht auf die vorgedruckten schwarzen Bildchen eurer Zeitung angewiesen seid, sondern auch aus jedem Bilderbuch euch irgendwelche Zeichnungen aussucht, deren Umrisse ihr euch abzeichnen könnt.

6a Tänzerin



6b Tänzerin

Briefkasten

Tausch und Briefwechsel. Viele Kinder richten an uns die Bitte, Tauschgesuche, sowie Brief- und Kartenaustausch durch den Briefkasten zu vermitteln. Diesen Wünschen wollen wir entsprechen, doch betonen wir ausdrücklich, daß wir derartige Gesuche nur berücksichtigen, wenn die schriftliche Genehmigung der Eltern vorliegt.

Horst Noeske, Schneidemühl. Aber natürlich lebt dein Freund Coco noch. Es ist gut möglich, daß du bald wieder von seinen Erlebnissen hörst. Also hübsch abwarten! Wie hat dir unsere Ueberraschung gefallen?

Werner Steinbrück, Schönberg. Unsere Drucksache „Der Bau einer Rundfunkanlage" hast du vor einiger Zeit ja bereits erhalten. Ist deine Radioanlage jetzt in Ordnung? Wenn ein Junge fix ist, so kann er sich einen brauchbaren Apparat selbst zusammenbasteln. Zubehörteile liefert jedes Fachgeschäft.

Eine kleine Weimaranerin. Das ist nicht so einfach, einen bestimmten Berufsvorschlag zu machen. Der Letteverein, Berlin, steht dir mit Rat und Tat gern zur Seite. In diesem Institut werden jährlich etwa 2800 Schülerinnen berufstüchtig ausgebildet. Dort lernst du Kochen, Schneidern, Putz, Kunsthandarbeiten, Zeichnen, Stillehre usw. Wenn du auch nicht in dieses Institut eintreten willst, so kannst du dich in Berufsfragen doch dorthin wenden.

Herbert Planert, Hamburg. Dein Freund Coco ist damals, und das will sicher viel heißen, ganz allein nach Deutschland gekommen. In seinen allerersten Berichten hat er seinen Freunden auch davon erzählt. Hättest du wohl den Mut, so eine weite Reise zu machen, z. B. von Deutschland nach Afrika? Ein wenig Angst kriegtest du bestimmt, wenn dir drüben der Elefant „Bimbambo" in den Weg liefe.

W. Kallert, Wiesbaden-Biebrich. Auf Sable Island befindet sich eine Rettungsstation für Schiffbrüchige. Die Insel liegt in dem Atlantischen Ozean, östlich von Neuschottland. — In Nordamerika leben auch heute noch „Indianerstämme". Das Kriegsbeil haben diese Indianer aber längst „begraben". — Die tiefste Stelle, welche bisher im Stillen Ozean gelotet worden ist, beträgt 9 947 m. — Aleuten ist die Bezeichnung einer zum Territorium (unselbständiger Landesteil) Alaska gehörigen Inselkette. Diese Inselkette umfaßt etwa 150 Inseln.



Willst du in den Briefkasten, so werde nicht ungeduldig, wenn die Antwort längere Zeit auf sich warten läßt. Jeder, der durch den Briefkasten etwas anfragt, bekommt Antwort. Die Inanspruchnahme dieser Einrichtung ist aber sehr groß, daher müssen wir die Veröffentlichung der Antworten der Reihe nach vornehmen. Also: bitte nicht drängen, es kommt jeder dran.

Mariechen Süttenich und der kleine Hänsel, Troisdorf. Ja, das gefällt euch, euren Namen im Briefkasten zu sehen. Nun, braven Kindern machen wir gern eine Freude und zu den artigen Kindern zählt ihr ja auch. Oder stimmt's nicht? Wenn der Hänsel mal zur Gretel kommt, dann soll er schöne Grüße bestellen.

Drachentöter, Karlsruhe. Wir können verstehen, daß du auch gern mal in den Drachenkampf ziehen möchtest. Aber da kommst du zu spät. Die Sage erzählt, daß Siegfried den letzten Drachen erschlagen 5
hat. Wohl gibt es auf den Sundainseln und auf der Malaiischen Halbinsel den Flugdrachen. Das ist aber eine „harmlose Baumeidechse" und kaum 21 cm lang. Ein Kampf mit diesem „Drachen" ist nicht notwendig, denn dieses hübsche Tierchen ist selber froh, daß es lebt, und tut keinem etwas zuleide.

Toni Eimer, Köln-Ehrenfeld. Damit unsere Leser und Leserinnen gleich merken, daß es unsere Kinderzeitungen Coco und Fips beim Einkauf von „Rama" gibt, haben wir sie „Rama-Post" genannt. Diese Erklärung konnten wir dir nicht früher durch den Briefkasten geben, da die Beantwortung der Anfragen der Reihe nach geschieht.

Beim Einkauf von „Rama-Margarine butterfein" erhält man umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitung „Die Rama-Post vom kleinen Coco" oder „Die Rama-Post vom lustigen Fips".

Fehlende Nummern sind gegen Einsendung von 10 Pfg. (in Briefmarken) pro Exemplar vom Verlag erhältlich.

Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an: „Die Rama-Post vom kleinen Coco", Goch (Rhld.)

Für den Inhalt verantwortlich: P. Mengelberg, Goch (Rhld).